

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

bezogen viertel-
(50 Mf.

Don 8 i ins Haus ge-
2 Mf.

Nr. 199.

Freitag, den 27. August 1915.

25. hrgang.

Innere Wandlung.

Die Politik des 4. August 1914, des Tages, an dem der erste Kriegskredit vom Reichstage einstimmig bewilligt wurde, sie wird für die deutsche Sozialdemokratie für alle Zeiten ein Meilenstein bilden, an dem die Geister sich scheiden müssen. Die Reichstagsfraktion ist in ihrer überwiegenden Mehrheit bei allen nachfolgenden Abstimmungen trotz schärfster Anfeindungen aus den eigenen Reihen heraus ihrer ursprünglichen Überzeugung treu geblieben, und sie hat bei der letzten Gelegenheit, als es sich um die eben bewilligten zehn Milliarden handelte, durch den Mund des Abgeordneten David-Mainz ihren patriotischen Empfindungen in so warmen Worten Ausdruck verliehen, daß zur lebhaften Freude aller Vaterlandsfreunde die einheitliche Stimmung des ganzen Volkes auch im Reichstage ein- drucksvoll zur Geltung gekommen ist.

Aber mehr als das. Auch hinter den verschlossenen Türen des Reichstagsausschusses, der nach Erledigung der Volksernährungsfragen sich den eigentlichen Heeresangelegenheiten zugewendet hat, ist die Einstimmigkeit der Parteien in der Beurteilung unserer militärpolitischen Lage und Verhältnisse vollkommen gewahrt worden. Wie aus der letzten Sitzung des Ausschusses berichtet wird, sprach zunächst ein Redner der bürgerlichen Parteien der Heeresverwaltung vollstes Vertrauen aus. Die Erfolge unserer Heere seien unumgänglich gewesen, wenn der gewaltige Verwaltungsapparat nicht so glänzend funktioniert hätte. Man solle in dieser Beziehung nur die Verhältnisse bei unsren Gegnern in Vergleich ziehen — zum Beispiel England, das sich einen besonderen Munitionsminister machen mußte. Den Männern der Heeresverwaltung, die genötigt und pünktlich ihre Pflichten erfüllten, sei höchste Anerkennung zu zollen. Dann aber erkannte auch ein Redner der äußersten Linken die glänzenden organisatorischen Leistungen des Generalstabs und des Kriegsministeriums an, hob auch hervor, daß die Nachrichten aus dem Felde und überhaupt vom Heere im allgemeinen sehr erfreulich seien; das hindere aber nicht, daß es abzuheben sei, die vorliegenden Klagen und gelegentliche Mißstände, die sich herausgestellt hätten, an dieser Stelle mit Ernst zu betonen. Gegenüber diesen Klagen, die aus dem Felde kommen, riet ein Kommissionsmitglied, etwas mißtrauisch zu sein. Dieser Redner, der selbst im Felde war, gab ein treffliches Bild von dem herrlichen Geist unserer Feldtruppen. Das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen sei dort so ideal, wie es in keiner anderen Armee möglich wäre, man könne es getrost als freundschaftlich bezeichnen.

Eine solche Unbefangenheit des sozialdemokratischen Urteils gerade in Heeresfragen wäre vor dem Kriege undenkbar gewesen. Die ganze Theorie der partei- mäßig festgelegten und beschworenen Überzeugung muß

eben der goldenen Erkenntnis weichen, die jetzt durch unmittelbare Berührung mit den Personen und den Dingen unseres Heeres auch den widerstrebendsten Kritikern vermittelt wird. Kapitalismus und Militarismus bilden von jeher die wirksamsten Schlagworte in dem Agitationslexikon der äußersten Linken. Jetzt müssen ihre Anhänger zugeben, daß die kapitalistische Wirtschaft das deutsche Reich nach innen und nach außen groß und stark gemacht hat, und daß sie unter der sicheren Hand der Staatsleitung mit so viel gemeinnütziger Gesinnung durchgesetzt werden kann, daß ihre ungleichen Schattenseiten sich bis zur Erträglichkeit mildern lassen. Auch über den Militarismus ist man innerhalb dieses Kriegsjahres im sozialdemokratischen Lager anderer Meinung geworden. Er ist das Volk in Waffen, das Bebel immer mit glühender Verehrung als Ideal angepriesen hat und ohne ihn wären wir jetzt von unseren Feinden mitteleuropäisch überannt und zerstampft worden, wobei vermutlich auch von den sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Organisationen wenig übriggeblieben wäre. In diesen beiden Grundrichtungen der politischen Weltanschauung ist also eine bedeutungsvolle innere Umwandlung in den Reihen der Sozialdemokratie festzustellen, die man im Interesse unserer gesamtstaatlichen Entwicklung nur mit hoher Freude zur Kenntnis nehmen kann.

Allerdings, es ist kein Geheimnis, daß nicht bloß der Abg. Liebknecht sich mit Händen und Füßen gegen diese Abkehr von den geheiligten internationalen Überlieferungen der Partei zur Wehr setzt; er findet bei zum Teil recht namhaften Genossen Unterstützung, die ihre radikale Gesinnung mit einem größeren Maß von Besonnenheit zu betätigen wissen als dem heißblütigen Vertreter von Potsdam zur Verfügung steht. Sie sind aber unterlegen, endgültig unterlegen. Reichstagsfraktion und Parteiausschuss haben in diesen Tagen nach eingehenden Erörterungen ihre grundsätzliche Stellungnahme zum Kriege festgelegt und dabei die Wahrnehmung der nationalen Rechte und Interessen des eigenen Volkes so sehr in den Vordergrund gerückt, wie man es überhaupt nur wünschen konnte. An der ausdrücklichen Abweisung aller friedlichen Gelüste auf Eliaß-Verträgen haben sie es ebenso wenig fehlen lassen wie an dem Verlangen nach Sicherung der Freiheit der Meere, ja sie haben sich sogar für die Wahrung der Lebensinteressen unserer Bundesgenossen, Österreich-Ungarns und der Türkei mit der gleichen Entschiedenheit eingesetzt, im Interesse der Sicherheit Deutschlands und seiner wirtschaftlichen Betätigungsfreiheit im Südoften. Mit einer Partei, die sich zu diesen geläuterten Grundfragen bekennt und sie ihrem Programm dauernd einverleibt, wird sich auch nach dem Kriege vortrefflich arbeiten lassen.

Deutscher Reichstag.

(18. Sitzung.)

OB. Berlin, 25. August.

Volksernährungsfragen.

Die seit zwei Tagen anhaltende Aussprache über die Fragen der Volksernährung wird fortgesetzt.
Abg. Hegner (Volksp.): Herr v. Camp hat die Klagen über weitgehende Teuerung und über die Notlage im Lande als teilweise unberechtigt hingestellt. Gerade beim Mittelstand aber, z. B. bei den gering besoldeten Beamten herrscht eine Not, die gar nicht bestritten werden kann. Nach dem Kriege werden wir gerade den Renten beibringen müssen, die wir meisten gelitten haben und ihre Erteilung völlig aufbauen müssen. Wer sich die Kriegszeit aus Gewinnsucht unruhe macht, ist nicht nur gemein und charaklos, sondern geradezu ein Vaterlandsverräter. (Zustimmung links.) Von der Rechten ist beklagt worden, daß die Randvorteile an jedem Kriegsgelangen, den sie bekommen, annehmen. In Wahrheit soll das Reich für jeden Gefangenen, der an Stelle eines eingezogenen Arbeiters hergegeben wird, dem Grundbesitzer noch 80 Pfennig Vorkulage. (Dort, dort! links.) Das wäre vielleicht doch nicht nötig. (Sehr richtig links.) Das Anwachsen der Sparlasteneinlagen gerade im landwirtschaftlichen Gegenden beweist auch nicht gerade, daß die Landwirtschaft so ungeheure Opfer zu tragen hat. Ich möchte Sie (zur Rechten gewandt) bitten, nicht immer über Ihre Reiden zu klagen, sondern auch einmal zu lernen, zu leiden ohne zu klagen. (Große Beifall links.) Redner spricht weiter über die Kartoffelverteilung und die Milchschäden.

Abg. Dörmann (Volksp., Bsp.): Der Vorredner hat alles getan, um den Burgfrieden nicht zu wahren, sondern zu stören. (Beifall rechts, Lachen links.) Daß die Landwirtschaft allein Opfer bringe, hat kein Redner der Rechten behauptet. Das ganze Volk bringt jetzt Opfer. Aber wenn wir unsere Landwirtschaft nicht hätten, wären wir heute verloren. (Zustimmung rechts, Zurufe links.) Es ist nicht wahr, daß es der Landwirtschaft so gut geht, wie das gestern der freisinnige Abg. A. hingestellt hat; bereichert hat sich nicht die Landwirtschaft, sondern der Getreidehandel. Ein anderer Redner der Linken, der Abg. Böhm, hat dem preussischen Landwirtschaftsministerium Mangel an sozialer Einsicht vorgeworfen. (Sehr richtig links.) Das preussische Landwirtschaftsministerium trägt eine viel zu schwere Verantwortung, um Gefühlsduselei treiben zu können. Wenn der Burgfriede gewahrt werden soll, muß man auch der Landwirtschaft Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Damit schließt die Debatte über die Ernährungsfrage. In der Abstimmung werden bei stark befehltem Hause alle Anträge der Kommission angenommen und mit einer Ausnahme alle sozialdemokratischen Resolutionen abgelehnt. Die Zusammenfassung und die Befugnisse des neuen Reichslebensmittellandes sollen entsprechend den sozialdemokratischen Wünschen geregelt werden. Die Resolution in betreffend Teuerungszulagen für Reichsangehörige und Erhöhung der Unterstützung für Kriegsfamilien werden von der Tagesordnung abgelehnt.

Kriegsschuldmahnahmen.

Abg. Dr. Voetiger (natl.) beschließt eine Resolution der Kommission betreffend den Schutz der selbständigen Handwerker und Erleichterung der Schuldenabtragung bei solchen Schulden, die Kriegsteilnehmer während des Feldzuges aufgenommen haben. — Die Resolution wird angenommen.

Eine Resolution betreffend das Güterverfahren in Rechts-

Die graue Frau.

Roman von A. Pottner-Grefe.

Nachdruck verboten.

Ihre Stimme war so undeutlich vor Aufregung, daß sie sich zusammen.

Und ich weiß auch, fuhr sie fort, daß es nun keinen Weg mehr gibt von mir zu dir, daß wir geschieden sind für alle Zeit! Papa selbst sagte es.

Du warst bei ihm? rief Kurt Gerhard.

Sie richtete sich hoch auf. Wählich sah sie ruhiger, gelassener aus. Das war nicht mehr das junge Geschöpf, voll Anmut und Weichheit, das erst gestern Abend an Kurts Arm dahingefahren war; das war ein gelbeschnittes, ernstes Wesen, das sicher seinen Weg ging und nicht zurückzusehen vor Hindernissen. Auch hier hatten Schmerz und Unglück ihre Wirkung getan.

Gewiß war ich bei ihm, entgegnete sie. Es war doch das Einfachste, das Natürlichste, daß in einem solchen Augenblick das Kind zum Vater geht und ihm sagt: Was auch die Menschen glauben und reden, was auch die Welt denkt und vermutet — ich glaube festest an dich, ich liebe zu dir, wie immer es komme. Das habe ich getan. Ich nahm mit einem Wagen und fuhr zum Volkseisenbahn.

Und man hat dich vorgelassen? fragte er vollkommen verblüfft von ihrem raschen und sicheren Vorgehen. Da hatte er angestrengt nachgedacht, wie er ihr das Furchtbare beibringen würde. Und währenddessen ging sie bereits längst ihre eigenen Wege — Wege, die weitab von seinen fährten.

Man hat mich endlich vorlassen müssen! Ich hab so lange, bis man es tat. Aber erst mußte ich noch eine kleine Weile warten. Denn einige Herren hatten eine Unterredung mit Papa. Als er endlich heraustrat und mich erblickte, sagte er auf, vor Schreck. Ich hab in sein

entstelltes Antlitz, ich sah den Ausdruck furchtbaren Schmerzes in seinen Zügen, und ich wußte alles.

Du mußt hier bleiben? fragte ich ihn.

Er nickte kurz.

Ich werde — ich werde in Untersuchung gebracht, sagte er endlich mit einer Stimme, die mir ganz fremd war. Und dann, immer an mir vorbeischiebend, mit einem eigentümlich starren Ausdruck fügte er hinzu: Man glaubt, daß ich meinen Freund im Streit erschossen habe.

Ich fühlte, daß ein Schwindel mich packte.

Das ist nicht wahr! rief ich völlig fassungslos.

Das kann nicht sein! Nie! Nie! Du bist kein Mörder!

Da sah er mich an mit einem unbeschreiblichen Blick voll Stolz und doch voll Leid.

Du hast recht! sprach er feierlich. Bei Gott dem Allmächtigen schwöre ich es dir, mein Kind. Ein Mörder bin ich nicht! Glaube mir, Paula!

Ich konnte ihm nur stumm die Hand geben, aber wir haben uns verstanden. Dann sprachen wir ganz gelöst über meine und Kurts nächste Zukunft. Wir wollten allen unnützen Redereien entgehen und werden, wenigstens vorläufig, unser Landhaus in Ruhdorf beziehen. Dort brauchen wir niemanden zu sehen, bis — bis —

Paula Linschmidt begann zu stottern. Mit einemmal packte sie das ganze Wes dieser Scheidungsstunde. Ein Schluchzen durchschüttelte sie. Es war alles so furchtbar, so trostlos. Da lehnte sie den Kopf mit der schweren Haartzone, die ihr etwas so Königlich-gab, an die Scheiben des Fensters, hinter denen der Nebel wie ein dichter, weißer Vorhang niederhing; eine Schwäche überkam sie und all ihr schöner Mut war dahin.

Kurt Gerhard stand stumm inmitten des Zimmers und sah unverwandt hin zu der schlanken Gestalt. Scheiden, scheiden? Das sollte ein Abschied sein? Eine Trennung vielleicht für immer?

Nein, sagte er laut und fest. Und dann, hinter Paula freitend, legte er den Arm wie schützend um sie. Es war ja gar nicht möglich! Von einer Tücke des Schicksals, von einem Vergehen anderer, sollte ihr eigenes, großes Menschenglück abhängen? War das gerecht? Mußte man

das hinnehmen ruhig und ergeben?

Was immer kommt, Paula, mein Liebling, ich bleibe bei dir, sprach er leise, zärtlich. Ich glaube, wie du, fest an deinen Vater, trotz allem und allem. Er muß Gründe haben, uns die Wahrheit zu verschweigen, von denen wir nichts ahnen. Aber wir werden alle Mittel in Bewegung setzen, um der Wirklichkeit näher zu kommen. Linschmidt, unser alter geliebter Onkel Linschmidt, sollte heimlich den Schlüssel zur Kasse aus Papas Kasten nehmen, er sollte das Geld stehlen wollen — freilich weigerte Papa sich nach Dagoberts Aussage, ihm in diesem Moment das Geld auszubahlen —, aber dennoch: ein solches Vorgehen Onkel Heinrichs ist einfach undenkbar! Und dann ein Mord — ein Mord wegen einer solchen Sache Paula, Liebling, je mehr ich alles durchdenke, je mehr ich grübele, desto unglaublicher scheint mir dies alles! Also: sei guten Mutes! Es muß sich alles klären! Und will dein Vater nicht sprechen, wir werden ihn dazu zwingen! Wir sind jung und haben ein Anrecht auf Glück! Kann er uns dies vorenthalten, ohne einen Grund anzugeben? Darf er dies?

Das Mädchen gab keine Antwort, aber als er jetzt ihren Kopf sanft mit beiden Händen nahm und an seine Brust bethete, da wehrte sie sich nicht mehr. Wie ein müdes Kind lag sie dort. Und wenn ihnen auch das Geschick eben das herbeste Leid beschert hatte, es gab ihnen als Ersatz die Überzeugung, daß sie zueinander gehörten, nicht nur in sonnigen Tagen, sondern auch in den Zeiten der Stürme.

So standen sie lange, lange. Wählich wurde es draußen im Vorhaus lebendig. Türen gingen, le. Sprechen klang bis herein. Da zwischen die Stimme des alten Dietrich. Paula fuhr erschrocken zusammen.

Es ist spät geworden, sagte sie und löste sich hastig

Fortsetzung folgt.

meingerechnet wird nach Verarmung durch den von Rum und nach dem Staatssekretär Dr. Bischoff eine Erweiterung des Güterverkehrs in Aussicht gestellt, angenommen.

Abg. Gothein (Sp.) bittet um Auskunft über die Zulässigkeit des Ermittlungsverfahrens gegen Arbeiterfamilien während der Kriegsdauer.

Staatssekretär Dr. Bischoff: Mir erscheint eine solche Ermittlung schon auf Grund des bestehenden Rechts unzulässig. — Die Resolution wird angenommen.

Es folgt eine ausgedehnte Debatte über die vorgeschlagene Änderung des Kaligesezes.

Abg. Gothein (fortf. Sp.): Wenn die Kalipresse nicht erhöht werden, wird ein großer Teil der Kaliverke nicht in der Lage sein, seine Kosten zu decken. Von einer nennenswerten Verteuerung der Lebensmittel durch eine Erhöhung der Kalipresse kann nicht die Rede sein.

Abg. v. Brodhagen (L): Die Kalindustrie hat durch den Krieg gelitten. Wir treten deshalb für eine Erhöhung der Kalipresse ein und für die Verwendung der Prognosegelder zugunsten der Kalindustrie. Wir hoffen, dass diese einen Teil der ihr nun ausbleibenden Gelder zur Verbesserung der Löhne verwenden wird.

Darauf wird der Beschlusstext gleich in allen drei Lesungen angenommen.

Angenommen wird ferner der Antrag der Kommission über das Zwangslohnverbot. Die Aussprache wendet sich dann der Kriegsbeschäftigungsordnung zu, für deren Revision die Abgg. Stücken (Soz.) und Hoffmann (natl.) eintreten. Die vorliegende Resolution wird angenommen. Morgen Vetterberatung.

(10. Sitzung.)

OB. Berlin, 26. August.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Meine Herren! Soeben trifft die hoch erfreuliche Nachricht ein, dass die Festung Brest-Litowsk nach heftigem Widerstand gefallen ist. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Das ganze Haus hat sich von den Plätzen erhoben.) Wie grißen unsere tapferen Soldaten, Offiziere und Führer, unsere Armeen, und die uns verbündeten österreichisch-ungarischen Heere (erneuter stürmischer Beifall), die in den letzten Wochen und Monaten so Unglaubliches geleistet haben und die ihre Leistungen nun gekrönt haben durch die Einnahme von Brest-Litowsk. (Wiederholter stürmischer Beifall.)

Die Behandlung und Verpflegung von Mannschaften kommt nunmehr nach Erledigung einiger kleiner Anträge zur Sprache.

Abg. Stücken (Soz.) wiederholt die bereits in der Kommission vorgebrachten Beschwerden. Unsere Klagen haben nichts zu tun mit der ungeschickten Bewandlung für unsere ungeschickte Armee. Aber an den zahllosen Beschwerden, die uns zugehen, können wir doch nicht ganz vorübergehen. Es wird namentlich geklagt, daß gar kein Unterschied gemacht werde in der Behandlung 30jähriger und älterer Leute im Vergleich zu den Zwanzigjährigen. Die Ausdrücke aus der Zoologie und noch nähere, unsanftere Verurteilungen sollen namentlich bei den Offizieren des Beurlaubtenstandes beliebt sein. Redner weist die ausländischen Klagen über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland zurück. Unter den Stollinternierten sind viele, die nur vergessen haben, sich naturalisieren zu lassen und deren Familien Not leiden, an den Verpflegungskosten der Gefangenen sollte nicht verdient werden. In gewissen Kurorten ist den Verwundeten der Aufenthalt verboten worden. Das ist ein Skandal. In einem Falle hat ja auch die Seeresverwaltung sofort eingegriffen. Ungerecht ist es, daß die Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege in Bayern und Bürttemberg 32 Mark monatlich verdienen, in Preußen aber nur 23 Mark erhalten. Der Verpflegungslohn der Soldaten sollte allgemein auf 1.20 Mark erhöht werden.

Reichssekretär Dr. Helfferich: Die Vorwürfe des Abg. Stücken sind unbegründet. Für Fingerzeige, wo geparkt werden kann, wobei sie auch kommen mögen, bin ich dankbar. Aber die Anregungen der Kommission liegen nicht so sehr auf Ersparnisse als auf Mehrausgaben hinaus. Wir haben auch da nicht nur wohlwollende Prüfung, sondern ganz bestimmte Maßnahmen zugesichert und man kann uns also in keiner der beiden Richtungen Vorwürfe machen.

Abg. Müller-Meinungen (Sp.) erklärt für seine Fraktion, daß diese für alle Anträge sei, die geeignet sind, die Bedürfnisse der Kriegsteilnehmer und ihrer Familien zu verbessern und zeitgemäß zu reformieren. Wir sind stolz auf unser herrliches Heer und seine Mannszucht (Beifall). Es wird uns einen Frieden erkämpfen, der unsere deutsche Kulturarbeit sichert.

Abg. Bassermann (natl.), Abg. Dr. Spahn (L.) und Abg. Kretz (L.) äußern sich in ähnlichem Sinne.

Stellvertretender Kriegsminister v. Wandel: Nach diesen Erklärungen brauche ich meine Ausführungen aus der Kommission nicht zu wiederholen. Ich werde den Anregungen und Beschwerden nachgehen und mich bemühen, sie abzustellen. Wir werden bemüht sein, nach wie vor das Heer schlagfertig zu erhalten und zu machen für seine großen Aufgaben durch eine sorgfältige Auszubildung, eine vernünftige Ausbildung, gute und angemessene Behandlung. (Beifall.)

Nunmehr werden die Resolutionen der Budgetkommission sämtlich angenommen.

Der Schluß der Sitzung wird mit der Beratung der Resolutionen über den Belagerungszustand ausgefüllt.

Der Krieg.

Mit Riesenschritten eilen unsere Heldenheere im Osten ihrem großen Ziele zu. Ein weiterer ragender Markstein auf ihrem Wege ist glücklich erreicht, die letzte Stütze Rußlands am Bug gesunken.

Die Festung Brest-Litowsk erstickt. Blatzkof von deutschen Truppen erreicht. — Die Russen überall geworfen.

Großes Hauptquartier, 26. August.

Nördlich von Beau-Séjour in der Champagne wurde ein vorgestern besetzter Sprengtrichter gegen französische Angriffe behauptet. — Zwei feindliche Flugzeuggeschwader warfen gestern im Saartal oberhalb und unterhalb von Saarlouis Bomben. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt; der Sachschaden ist unbeschreiblich. Vor ihrem Start waren die Geschwader in ihrem Hafen Nancy mit gutem Erfolge von unsern Fliegern angegriffen worden; außerdem wurden sie 4 Flugzeuge ein: eines stürzte bei Volken brennend ab, Führer und Beobachter sind tot; eines fiel bei Reilly mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hände; ein drittes wurde von einem deutschen Kampfflieger bei Arracourt (nördlich von Lunéville) dicht vor der französischen Linie zur Landung gezwungen und von unserer Artillerie zerstört; das vierte landete im Feuer unserer Abwehrgeschütze bei Moirons (südlich von Romeng) hinter der feindlichen Front.

Donnerstag Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Bausk und Schönberg (südöstlich von Mitau) haben sich Gefechte entwickelt. — Ostlich und südöstlich von Komno nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. Vor Ditta nähern sich unsere Truppen den Vorstellungen des Feindes, zwischen Sejn und Merez (am Njemen) wurde der Feind geworfen. Auch im Walde östlich von Augustow bringen Teile der Armee des Generalobersten v. Eichhorn nach Osten vor. — Weiter südlich wird um den Beresewka-Abchnitt gekämpft. Unsere Spizen haben Blatzkof erreicht. Die Armee des Generals v. Gallwitz warf den Feind vom Orlanda-Abchnitt (nördlich und südöstlich von Bialystok) zurück.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der schwer geschlagene Feind flüchtete in das Innere des Belowieska-Forstes. Nur südlich des Forstes in der Gegend nordwestlich von Kamieniec-Litowsk hält er noch stand.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. — Während das österreichisch-ungarische Korps des Feldmarschallleutnants von Kraß gestern nachmittags nach Kampf zwei Forts der Westfront nahm, stürmte das brandenburgische 22. Reservekorps die Werke der Nordwestfront und drang in der Nacht in das Kernwerk ein. Der Feind gab darauf die Festung preis. Auf der ganzen Front der Seeresgruppe, vom Belowieska-Forst bis zum Sumpfbereich am Bripet (südöstlich von Brest-Litowsk) ist die Verfolgung im vollen Gange. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Englischer Mißerfolg an den Dardanellen.

Ein amtliches Eingeständnis.

Den Italienern wird recht übel zu Mut werden, wenn sie in amtlichen englischen Berichten lesen, wie es ihren Verbündeten an den Dardanellen ergeht. Was über die dortigen Kämpfe seit dem 8. August von London aus mitgeteilt wird, beweist trotz aller vorsichtigen Abschwächung den vollen Mißerfolg aller Anstrengungen und dürfte den Italienern das Blutopfer, das ihnen England auferlegen will, in erschreckender Größe zeigen.

Die Engländer müssen zugeben, daß die von mehreren Seiten unternommenen Angriffe trotz der schwersten Verluste ihr Ziel nicht erreichen konnten. Die neuseeländisch-australische Korps, eine in der Euolabai gelandete neue Armee, ein gleichzeitiger Angriff von Kap Helles und auf Kithia konnten nur einen unbedeutenden Geländegewinn erzielen. Die türkische Stellung, gegen die sie sich richteten, der Saribair-Gebirgs-Gürtel aber konnte nicht einmal erreicht, geschweige denn gestürmt werden. Die Veröffentlichung schließt mit dem kühnen Eingeständnis, daß weitere ernste Kämpfe nötig sein werden, um einen entscheidenden Sieg davonzutragen. Aus der amtlichen englischen Sprache in klarem Deutsch übersetzt, heißt das: „Wir sind ferner von einem Siege als je.“ Arme Italiener, die die verlorenen Sache jetzt für England und Rußland herausputzen sollen!

Kleine Kriegsspost.

Berlin, 26. Aug. Den Orden Pour le mérite erhielten folgende tapferste Führer in den Augustkämpfen des Boriabres: General der Infanterie v. Jaded, General der Infanterie Gade, Generaloberst v. Seeringen, Generaloberst v. Falkenhäusen und General v. Strang.

Wien, 26. Aug. Die „Reichspost“ meldet aus Lugano: In italienischen Generalstabskreisen erklärt man, die italienische Seeresleitung habe den Plan einer Durchbrechung der Götzer Stellung durch einen Vögelangriff aufgegeben. Dagegen wurde eine Offensive durch das Drautal ins Auge gefaßt.

Osag, 26. Aug. Die deutsche Regierung teilt der holländischen mit, daß die kurze Fahrt eines deutschen Luftschiffes über holländisches Gebiet am 18. August nur auf eine unbeabsichtigte Kursabweichung infolge heftiger Böden zurückzuführen sei.

Von freund und feind.

Allerlei Draht- und Korrespondenz-Redungen.]

Britische „Grundsätze“.

Bärich, 26. August.

Die Schweiz hat bei ihrer ausgedehnten Textilindustrie natürlich großes Interesse an der Stempelung von Baumwolle zu Baumwolle, die von Großbritannien soeben vorgenommen wurde. Man ist um so mehr erstaunt und geradezu entsetzt, als gerade die Briten es waren, die sich früher mit allen Kräften gegen die Auffassung wehrten, Baumwolle dürfe niemals als Konterbande gelten. Die „Neue Zürcher Zeitung“ stellt das fest und schreibt den „Gentlemen“ ins Stammbuch: Eine der Hauptaufgaben der englischen Regierung bei Verteidigung des Snager Abkommens war die Tatsache, daß Baumwolle gemäß der Londoner Konvention unter keinen Umständen als Konterbande erklärt werden dürfe. Als Neutraler hätte Großbritannien, wie dies seine Staatsmänner auch voraussetzten, sicherlich davon profitiert; heute, wo man nicht neutral ist, wirft man ohne Rücksicht auf andere Neutrale diese lästige scheinende Bestimmung einfach über Bord.

Geheime oder öffentliche Sitzung?

Genf, 26. August.

Heute soll sich's entscheiden, ob die französische Kammer unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit einen Bericht der Verufenen über die Kriegslage entgegennehmen soll. Schon die Absicht einer geheimen Sitzung hat in weiten Kreisen Frankreichs den schlechtesten Eindruck gemacht. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Regierung den Deputierten eben nichts anderes zu bekennen haben wird, als daß die Armeen des russischen Verbündeten sich im Zustande einer Katastrophe befinden. Sollte es dennoch zu einer Verhandlung hinter verschlossenen Türen kommen, so wird die radikale Kammergruppe der Regierung einen Fragebogen vorlegen, der Diviant kaum genehm sein wird. Zwei dieser Fragen lauten: 1. Weshalb ist die Offensive an der Westfront seit Mai unterblieben; 2. mit welcher voraussichtlicher Kriegsdauer rechnet die Regierung? — Warten wir die Antwort auf diese Fragen ab.

Die verzweifelte Duma.

Petersburg, 26. August.

In der Duma ist die durch die zuversichtliche Sprache der Regierungsvertreter neu geweckte Hoffnung auf eine Besserung der militärischen Lage schnell wieder verschwunden. Die Tatsache der deutschen und österreichischen Erfolge spricht eine zu harte und nicht mißzuverstehende Sprache. Der Zentrumsführer Godnow erklärte, wenn er noch einige Hoffnung hege, so sei das lediglich aus dem Grunde, daß der Mensch schließlich noch als lebend aus dem Trachten sei, so lange er nicht völlig tot. Die Lage sei äußerst schwierig, wenn nicht geradezu verzweifelt.

Brest-Litowsk gefallen.

Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Das letzte große Bollwerk, das den russischen Rückzug schirmte, ist gesunken. Das Kernwerk Brest-Litowsk ist von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gestürmt und die Festung von den Russen aufgegeben worden. Damit ist eine jede Möglichkeit für die Russen, die Dnita-Grobn-Dielostof noch ferner zu halten, endgültig vorbei. Brest-Litowsk war eine sehr starke Festung. Flutläufe, die sich vor ihr hinzogen, teilten zusammen mit dem Bug ihr Vorgelände in mehrere



jeber für sich leicht zu verteidigende Abschnitte. Die Sumpfstrecken, besonders im Osten und Südosten, die Kistino-Sümpfe, erhöhten die Schwierigkeiten für den Angreifer. Die Festungsanlagen bestanden nach russischer Gepflogenheit aus einem Kernwerk und einem Fortsgürtel der fünf Kilometer weit vorgeschoben ist und zwölf Einwerke umfaßt. Die Kernfestung, nach deren Fall die Russen jetzt die ganze Stellung aufgeben mußten, liegt an einer Buginsel und ist älteren Datums.

Brest-Litowsk sollte nach der Hoffnung der Russen und ihrer Verbündeten dem russischen Heere als Stützpunkt für eine Entscheidungsschlacht dienen, oder sollte diese eine Aussicht auf Erfolg bieten, den andringenden Gegnern zu hindern, dem russischen Rückzug gefährlich zu werden. Wer mit gewohnter Schnelligkeit haben die deutschen und österreichischen Heere den Widerstand der Festung gebrochen. Die Festung wurde von Norden und Süden her, ebenso wie von Westen in einen eisernen Ring gepreßt, dessen Widerstand sie nunmehr erliegen ist. Da die Russen durch die geschickten Operationen der Verbündeten die nötigen Eisenbahnen für den Rückzug eines modernen Millionenheeres bis auf wenige Strecken entziffen sind, so darf man hoffen, daß der Zusammenbruch Brest-Litowsk auch den Zusammenbruch des russischen Heeres herbeiführt.

Der neue und der alte Türke.

London, 26. August.

Das Bureau Reuters hat einen Sonderberichterstatter an die Dardanellen geschickt, der die Kämpfe um die Meerenge beobachten, Angriff und Verteidigung schildern soll. Dieser Berichterstatter schreibt nun seinem Auftraggeber:

Die Türken, gegen die wir jetzt zu kämpfen haben, sind nicht die Türken von Süle Burgas und Rumano. Es sind die Türken von Alerna, es sind kriegerische Truppen aus Asien, die sich diesmal nicht für irgendein unbekanntes bulgarisches Dorf schlagen oder für eine elende rumanische Provinz, sondern für die Hauptstadt des Reiches. Dieser Gedanke verleiht ihnen Kraft und verwandelt sie in eine Macht, mit der man in Europa rechnen muß.

Der alttestamentarische Wileam mußte segnen, mo es fluchen sollte. Der Reuters-Mitarbeiter hat weiß gezeichnet, wo er schwarz malen sollte.

Serbien soll gehorchen!

Rijch, 26. August.

Die Hülle ist gefallen, das Geheimnis des englischen Ultimatus an Serbien ist gestern in folgender Meldung preisgegeben worden: Am 16. August hat der englische Gesandte Paschitsch aufgesucht, um ihn zu veranlassen, den bulgarischen Forderungen nachzugeben. Paschitsch forderte Aufklärung über folgende Punkte: Ob die Vorschläge der Entente endgültig seien und nicht mehr geändert werden könnten; wo die neue serbische und die bulgarische Grenze sich berührten, und welche Kompensationen Serbien für die zu bringenden Opfer gewährt werden würden.

Der englische Gesandte hat erklärt, daß die Rote des Viererbundes unabänderlich sei; Serbien müsse die streitigen Gebiete sofort und ohne weitere Verhandlungen abtreten.

Dieses Ultimatum war es, das Paschitsch am 17. August der Skupstina vorlas. Diese hat, wie bekannt, der Regierung freie Hand gelassen. In Bulgarien traut man offenbar weder Paschitsch noch der Skupstina; man ist dort der Ansicht, daß in Serbien eine Komödie der Irrung und Täuschung gespielt werde. Das bulgarische Regierungsorgan erklärt darum in einem Leitartikel, die Sofioter Regierung sei nicht geneigt sich zu einem Spiel, wie man es in Rijch zu treiben scheint, heranzulassen.

Die allgemeine Wehrpflicht für Australien?

Sydney, 26. August.

Der australische Ministerpräsident Solomon soll die allgemeine Wehrpflicht für die Dauer des Krieges zu beschließen. Australien würde alsdann 1 1/2 Millionen aufbringen. — England scheint seinen weissen Kolonien ebenso jeden Tropfen verfügbaren Blutes abzapfen zu wollen, jeden Mann, der in die Kampfpläne an den Rängen tritt, müssen. Die Australier haben sich erst eben über die Verhaftung der Kanakier an den Rängen über den Verlust ihrer Kontingente an den Dardanellen immer noch nicht zu der gleichen Erkenntnis durchgerungen zu haben.

Die Versenkung der „Arabic“.

Dass die Umstände bei der Versenkung des White Star-Dampfers „Arabic“ einer gründlichen Untersuchung bedürfen, ehe man sich in Washington überhaupt ein Urteil darüber bilden kann, geht aus der folgenden Erklärung hervor, die die Reederei verbreiten lässt:

Es sei zweifellos, dass die „Arabic“ torpediert worden sei, der Kapitän habe zwar nicht das U-Boot, aber mit Bestimmtheit den Torpedo gesehen, „Arabic“ habe nicht versucht, das U-Boot zu rammen, da man es von der Kommandobrücke nicht gesehen habe, habe auch nicht versucht zu entkommen, sondern nur den Kurs geändert, als man den Torpedo sah. „Arabic“ sei ohne Warnung torpediert worden, und zwar 60 Seemeilen südlich von Irland.

Kein unbefangener Leser wird nach diesem Bericht die Behauptung unterzeichnen können, dass die Torpedierung der „Arabic“ zweifellos sei. Es ist im Gegenteil danach nicht ausgeschlossen, dass sie auf eine Mine gelaufen ist. Dass sie das Schicksal der Torpedierung trotz ihrer blinden, erkrankten Passagiere dreifach verdient hätte, ist durch ihre Ladungsliste und die Bewaffnung ihrer Mannschaft überdies völlig erwiesen.

Der flottenangriff auf Riga.

In Italien und England hat man den angeblichen russischen Seesieg im Meerbusen von Riga mit großem Jubel gefeiert. In London hielt der russische Botschafter vom Baisan eine Ansprache an die Menge, die ihm eine Ovation gebracht hatte, und versprach, dass diesem Sieg andere bald folgen würden. Wenn sie alle so ausfallen, so wollen wir sie den Russen gern gönnen. Denn, wie unser Admiralstab mitgeteilt hat, ist der große Seesieg ein ungelegter Schwindel. Im besonnenen neutralen Ausland findet er denn auch nicht den geringsten Glauben. Der Marinefachverständige des Christianer Blattes „Aftenposten“ schreibt:

Die von deutscher unterrichteter Seite als erfunden festgestellte russische Meldung, es seien einige deutsche Schlachtschiffe beim Forträumen von Minen gesunken, sei kaum wahrscheinlich. Dass die deutsche Flotte sich jetzt zurückgezogen habe, bedeute nicht, dass der Angriff aufgegeben sei. Im Gegenteil, es sei Grund zur Annahme vorhanden, dass der Angriff wiederholt werde, sobald die Gelegenheit günstig sei. Die Besitznahme der Rigaer Bucht würde für die Deutschen kolossale Vorteile mit sich bringen, nicht allein hinsichtlich der Operationen gegen die russische Küste und Flotte, sondern würde auch die Unternehmungen des Landheeres wesentlich unterstützen.

Mit welcher Besorgnis man trotz der Siegesmeldungen bei den Russen und ihren Verbündeten auf die Rigaer Bucht schaut, geht aus der Schlussbemerkung des norwegischen Sachverständigen zur Genüge hervor: Man erwartet in England und Russland bereits die Frage der Räumung Petersburgs, falls die Rigaer Bucht nicht zu halten sei.

Amliche englische Lügen.

Auf ausdrückliche Veranlassung des englischen Gesandten in Buzarest haben dortige offizielle Blätter die amliche deutsche Besatztmachung vom 18. August über den erfolgreichen Angriff deutscher Torpedoboote bei Varna als Feuerschiff am 17. August, bei dem ein russischer Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet worden sind, für frei erfunden erklärt.

Angesichts dieses dreifachen Ablehnungsversuches der amlichen englischen Stelle werden von deutscher Seite noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: In englischen Streitkräfte wurden durch den Angriff der deutschen Torpedoboote völlig überrascht. Der Kreuzer, der dem neuesten englischen Typ der „Aurora“-Klasse angehörte, sank innerhalb vier Minuten, der Zerstörer unmittelbar nach dem Torpedotreffer.

Das Verfahren der amlichen englischen Stellen, Lügen der englischen Seite einfach abzuleugnen, ist nicht neu. Beachtenswert ist, dass die englische Admiralität im vorliegenden Falle gegenüber der amlichen deutschen Besatztmachung ausweichend und eine andere amliche Stelle versucht, den Verlust auf diesem „Umwege“ zu bestreiten.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. August. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen werfen den Feind an den Fortgürtel von Brest-Litovsk. Sonvobusaren geben beiderseits der Straße Kobrin vor und erklären ein verhängtes Dorf. — Russische Angriffe an der Dniester- und Dniestr- und im östlichen Grenzgebiet werden zurückgewiesen.

27. August. Zwei französische Flugzeuggeschwader werfen Bomben ober- und unterhalb Saarbrücken, vier französische Flugzeuge werden dabei vernichtet. — Truppen der russischen Armee nähern sich den Vorposten der Russen bei Lissa. Zwischen Sejn und Epiten erreichen Bialystok. Armee v. Gallwitz erreicht den Feind vom Orank-Abchnitt aus. — Heeresgruppe Brins Leopold von Bayern verfolgt den geschlagenen Feind. — Die russische Armee wird genommen durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen. Die Verfolgung der Russen ist in vollem Gange.

Bunte Zeitung.

Was wir Barbaren bleiben. Der Brief eines Buren, den die holländische Zeitung „Nieuwe Oost-Indische Gids“ veröffentlicht, enthält folgende charakteristische Stelle: „Über den Krieg hören wir nur wenig; die holländischen Zeitungen sind fast nicht erhältlich und wenn man endlich mit großer Mühe eine bekommen hat, dann steht das Blatt aus wie ein gerupfter Strauß. Daraus können wir uns zurechtlegen, dass Deutschland noch nicht verloren hat, auch daraus, dass die englischen Zeitungen hier die Deutschen noch immer so schlecht machen und sie Barbaren schelten. Wenn der Engländer siegt, dann wird der Deutsche ein riesig starker, mutiger Feind, und die Welt kann, das muss furchtbar tapfer sein. Wir Buren kennen das, wir wissen zu gut, wie sie uns beschimpft und schlecht gemacht haben im Beginn unseres großen Krieges, als wir die Kothalle (Schimpfname für Engländer in Südafrika) vor uns herjagten. Nachher, als ihre Konzentrationen ihre Arbeit getan hatten, und wir englische Unterthanen geworden waren, dann wurden wir selbst. Wir Deutsche stehen es nach dieser Bekehrung vor, für die Engländer weiter Barbaren zu bleiben.“

Die Ehrenlegion für ein paar Stiefel. Im Pariser „Journal“ macht der Deputy André Maginot böse Enthüllungen über die Zustände im französischen Sanitätsdienst. Unter anderem erzählt er: Die Art, wie die Kriegsverwundeten beiseite sind und mit Schuwerk versehen werden, sei eine Schande. Mit Ausnahme von Paris, wo für die Augen der Welt eine Ausnahme gemacht wird, schleppen sich die Verwundeten in der Provinz in erbärmlichen Kumpen gehüllt durch die Straßen. Man könnte sie für Bettler halten. Als Beispiel zitiert Maginot folgenden Vorfall: In einem eleganten Badeort, jetzt gleichfalls für Kriegsverwundete reserviert, wurden letzten einige Kriegsverwundeten durch den General deforziert. Die Taten eines Verwundeten waren so heroisch, dass der General dem Soldaten das Kreuz der Ehrenlegion an die Brust heftete und ihn umarmte. Da antwortete aber der so Ausgezeichnete: „Ich danke, mein General, ich bin sehr zufrieden über das erhaltene Kreuz, ich wäre aber noch zufriedener, wenn man mir ein paar Stiefel geben würde, und tatsächlich hatte der arme Soldat in zeretzten Hausschuhen aus Stoff für seine Deforzierung antreten müssen.“

Nah und fern.

Die Zahl der Schaffnerinnen bei der Berliner Straßenbahn beträgt heute rund 2700. Vor Kriegsausbruch betrug die Zahl der Schaffner 4900, so dass jetzt fast 60 vom Hundert der Schaffner durch weibliche Kräfte ersetzt worden sind.

Kranke Kriegsgefangene in der Schweiz. Wie die Basler Nachrichten „privat“ aus Bern vernehmen, steht die Verwirklichung der geplanten Unterbringung einer gewissen Anzahl Kranker oder erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz unmittelbar bevor. Nachdem Frankreich, England und Belgien zugestimmt haben, hat nun auch Deutschland eingewilligt. Der Bundesrat wurde durch die deutsche Gesandtschaft in Kenntnis gesetzt. Nach der günstigen Erledigung der diplomatischen Vorfragen kann die praktische Ausführung folgen und zwar nach der ursprünglichen Absicht des Bundesrats zunächst in kleineren Kontingenten Kriegsgefangener.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 28. August.

Sonnenaufgang	5 ⁴⁴	Monduntergang	6 ¹¹ B
Sonnenuntergang	6 ⁰⁸	Mondaufgang	7 ¹¹ R

Vom Weltkrieg 1914.

Das starke französische Sperrfort Manonvillers bei Buzenville erobert. — Die englische Armee, verstärkt durch drei französische Divisionen, nördlich von St. Quentin geschlagen und scharf verfolgt. Die Deutschen überschritten bei Rezières die Maas. — Die französischen Gebirgstruppen vom linken deutschen Flügel bis zur Festung Epinal zurückgetrieben. — Die französische Regierung teilt der belgischen mit, fernere Unterstützung sei bei Frankreichs bedrängter Lage unmöglich. — Aufstand in Odesa.

1740 Johann Wolfgang v. Goethe geb. — 1797 Philolog Karl Otfried Müller geb. — 1802 Dichter und Germanist Karl Einrod geb. — 1888 Rechtslehrer Georg Bessler gest. — 1910 Montenegro wird unter Fürst Nikola I. Königreich. — Italienischer Physiologe Paolo Mantegazza gest.

Der Briefverkehr mit deutschen Zivilgefangenen in Russland. Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Russland der unmittelbare Briefverkehr mit der Heimat unterlagert, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Briefverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist. In Deutschland können daher Volkskundungen an diese Gefangenen nicht mehr nach Art der Kriegsgefangenenbefragungen unmittelbar, sondern nur noch durch Mittelspersonen im neutralen Ausland verhandelt werden. Zur Vermittlung dieses Verkehrs hat sich der Deutsche Hilfsverein in Stockholm erbötet, welcher dort seit dem Jahre 1876 besteht und während des Krieges den brieflichen Verkehr mit Deutschland nach und nach den übrigen kriegsführenden Ländern zu vermitteln unternommen hat. Der Verein berechnet für seine Dienste nichts, bittet jedoch, jedem Briefe für Portoauslagen zwei internationale Postantwortscheine, die zum Briefe von 25 Pfennig bei den Postanstalten erhältlich sind, beizufügen. Die Briefe können in deutscher Sprache, müssen jedoch mit lateinischen Buchstaben deutlich geschrieben werden und sind dem Verein in dem für den Empfänger bestimmten genau adressierten und offenen Umschlag einzuliefern, ebenfalls in offener Umschlag. Soweit erforderlich, wird die Adresse für die Weiterleitung nach Russland übersetzt werden. Genaue und deutliche Adresse des Absenders und Empfängers ist dem Verein jedesmal anzugeben, da täglich viele hunderte von Briefen einlaufen. Die Adresse des Absenders ist auch in dem weiterzuführenden Briefe anzugeben, da sonst der Verein Briefe, die als unbestellbar zurückkommen, den Absendern nicht wieder zurücksenden kann. In den Briefen darf kein politisches Thema berührt werden. Es empfiehlt sich, auch nichts oder nur sehr wenig vom Kriege in den Briefen zu erwähnen. Jede Zeile wird von der Kriegszensur gelesen und Briefe mit beanstandetem Inhalt erreichen die Adressaten niemals. In jedem Briefe ist der Deutsche Hilfsverein in Stockholm als Vermittler anzugeben, um dem Empfänger sofort klar zu machen, auf welchem Wege derselbe antworten kann. Die an den Verein gerichteten Begleitbriefe sind zwar genau, aber so kurz wie möglich abzufassen. Der Verein lässt jedem Absender eine Benachrichtigung über die Weiterbeförderung eingelangter Briefe zugehen. Für den Fall, dass der Verein Telegramme bezogen soll, ist gleichzeitige Einreichung des ungefähren Betrages der Kosten (das Wort nach Russland 80 Pfennig) erforderlich. Ein etwaiger Überschuss wird auf Wunsch des Absenders zurückgeschickt, sonst für die guten Zwecke des Vereins verwandt. Befreiungen können durch den Verein nicht befohlen werden.

Der Kriegerverein hält am Donnerstag, den 2. Sept. (Sabbat) in seinem Vereinslokal (Gasthof Hammer) eine Versammlung ab.

Beförderung. Herr Ingenieur Otto Beder (Sohn des Herrn Direktor Beder hier), der auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Felde steht, ist zum Leutnant befördert worden.

Sammlung von Kriegsbriefen und Kriegstagebüchern. Der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung hat schon vor 5 Jahren eine Sammlung begonnen von Briefen und Tagebüchern aus den Kriegen, an denen Nassauer teilgenommen haben. Voten schon die früheren Kriege ein vielfältiges Material, so wird jetzt eine besonders reiche Fülle von Schriftstücken zusammenkommen aus diesem Kriegerkampf, den Deutschland um sein Dasein gegen eine Welt von Feinden auf Leben und Tod führt. Was sich an großen Taten heute vollzieht, wird, titanenhaft, wie es ist, noch Jahrtausenden noch die Menschheit beschäftigen. Aber auch von dem kleinen, oft so heroischen Geschehen, das sich jetzt schon geschweige später dem Auge der Geschichte entzieht, und von den Stimmungen der einzelnen Volksgenossen, seinen Tadel und seinen Schwestern, oft allzu schweren Leiden soll der Nachwelt Kenntnis werden. Nirgends erfährt man mehr davon und wahrer, als durch die Mitteilungen der Beteiligten, wie sie in Aufzeichnungen, Tagebüchern und Briefen unserer Krieger und ihrer Angehörigen vorliegen. So wende sich auch jetzt wieder der Verein an alle Bewohner unseres Landes, die über Schriftstücke der genannten Art zu bestimmen haben, mit der Bitte, sie ihm zur Verfügung zu stellen. Sie sollen im Archiv des Vereins bei den hier schon vorhandenen Tagebüchern und Kriegsbriefen aus älterer Zeit für die Zukunft wohl aufbewahrt und durchaus nach der Bestimmung ihrer Eigentümer behandelt werden. Nichts soll ausgeschlossen bleiben, auch nicht die Karte des einfachen Mannes, dem das Schreiben eine ungewohnte Sache ist. Alle Besitzer von Schriftstücken der genannten Art werden gebeten, durch ihre Überlassung an ihrem Teile dazu beizutragen, dass der künftige Geschichtsschreiber die wahre Gesinnung und die treibenden Kräfte in unserem von den Feinden als barbarisch verklärten Volk klar erkennt. Zusendungen und Mitteilungen über Briefe sind zu richten an das Sekretariat des Vereins für Nassauische Altertumskunde, Wiesbaden, Friedrichstraße 5.

Deutsche Blumen. Deutschland hat während des Krieges auf allen Gebieten so glänzende Proben seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit geliefert, dass auch die deutsche Gärtnerei keinesfalls rückständig bleiben darf, um die vermeintlich nur durch klimatische Verhältnisse und andere begünstigten erzeugten sogenannten Niederblumen auch auf heimischen Boden für den Winter zu kultivieren und zu guten Erträgen zu bringen. Da es sich in der Hauptsache nur um fehlende Luxusartikel, wie Blumen, Frühgemüse und Tafelobst handelt, muss in Zukunft und vor allem nach dem Kriege dahin gewirkt werden, dass namentlich die aus Italien und Südfrankreich jeden Winter verkehrenden sogenannten Blumenzüge eingestellt werden, um sich zunächst mit dem Ertrag, den die deutsche Gärtnerei dafür bietet, zu begnügen. Viele italienische Blumenzüchter und Gärtner glauben sogar, dass Deutschland gezwungen sei, ihre Blumen zu kaufen, da sie bei ihrer geographischen Unkenntnis oft annehmen, dass in einem Klima wie dem deutschen Rosen im Freien nicht einmal im Sommer gedeihen können. Sorgen wir also, dass bald ein Wandel geschaffen werde, und dass wir auch hierin umlernen, in dem wir der großen nationalen Sache dienen, zugleich zum Nutzen der deutschen Gesamtgärtnerei! Wenn wieder das deutsche Weihnachtsfest nahe, weisse man die weissen Niederblumen von sich und schmücke sein Heim mit deutschen duftigen Rosen und Nelken, von deutscher Liebe und Sorgfalt anserzogen.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Das mitteleuropäische Hoch wird von Tiefdruckgebieten über Nordamerika und Ostasien eingegengt, scheint sich aber noch zu halten.

Ausichten: Am Tage warm, sonst mäßig warm, meist trocken, wolfig, ganz vereinzelt Gewitter.

Vereins-Nachrichten.

Jugendkompanie.

Heute abend 9 Uhr: Auftreten an der Turnhalle.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Überschreitung der Höchstpreise verurteilte die Strafkammer in Frankfurt a. M. den Inhaber einer Biergroßhandlung Max Bensinger zu einer Geldstrafe von sechstaufend Mark.

Die bestrafte Wahrheit. Der „Tempo“ meldet, dass eine 90-jährige Dame, welche im Pariser Bureaumarkt erkrankt hatte, dass Deutschland für den Krieg gerüstet sei, dass die Alliierten in schlechter Lage seien und dass Frankreich keine Munition habe, vom Pariser Kriegsgericht zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, dass die von ihr geführten Reden einen ungünstigen Einfluss auf die Stimmung der Armee und Bevölkerung auszuüben geeignet wären.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Einkender Fleischverbrauch in Deutschland schon vor dem Kriege. Die Statistik für das Jahr 1913 liegt jetzt vor. Sie zeigt, dass 1912 der Verbrauch an Fleisch wesentlich zurückgegangen war. Er fiel von 52,17 auf 50,65 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Der Gesamtverbrauch fiel von 3458 Millionen auf 3400 Millionen Kilogramm. Dabei ist der Zuwachs der Bevölkerung nach der mittleren Bevölkerungszahl von 68 282 753 auf 67 139 654 in Betracht gezogen. Der Überschuss der Einfuhr über die Ausfuhr ist dabei noch etwas gestiegen, und zwar von 3,28 auf 3,27 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung oder von fast 216 Millionen auf über 219 Millionen Kilogramm. Die Menge des Fleisches von im Inlande geschlachteten Vögeln, Wilderläutern und Schweinen fiel von 45,82 auf 47,88 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, die Gesamtmenge von 3242 Millionen auf 3181 Millionen Kilogramm. Dabei sind die als Fleisch verwendbaren Eingeweide usw. und das Eingeweidefleisch nicht in Rechnung gezogen. Zweifellos bilden auch vor dem Kriege bereits die hohen und fast ständig in den letzten Jahren steigenden Fleischpreise die Ursachen für die verminderte Aufnahmefähigkeit der Bevölkerung.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Um es den Hühnerzüchtern in den Städten zu ermöglichen, ihre Junge auch weiter beizubehalten, beabsichtigt der Kreis ein Quantum Perlmais unter Preis und zwar zu 24 Mk. pro Zentner abzugeben. Dieser Mais darf aber lediglich nur als Hühnerfutter Verwendung finden.

Bestellungen sind bis spätestens Montag, den 30. August d. J. im Rathause zu machen.

Braubach, 26. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Den aus Anlaß des jetzigen Krieges mit Rente und Kriegszulage versorgten Personen wird es bei ihrem Körperzustande trotz eifrigster eigener Bemühungen und trotz Eingreifen der Kriegsfürsorgestellen nicht immer möglich sein, in absehbarer Zeit ihr früheres Arbeitsinkommen nur annähernd zu erreichen.

Gärten, die hierbei entstehen, sollen nach Möglichkeit ausgeglichen werden.

Da eine diesbezügliche Regelung aber erst nach dem Kriege wird erfolgen können, soll schon während des Krieges auf Antrag der Beschädigten aus hierzu bereitstehenden Mitteln, soweit es angängig, im Unterstützungswege geholfen werden.

Derartige Anträge sind in begründeten Fällen von den Beschädigten an den Bezirksfeldwebel in Oberlahnstein zu richten.

Ich ersuche die Beteiligten hierauf hinzuweisen.

St. Goarshausen den 24. August 1915.

Der Königliche Landrat.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 26. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Freitag, den 27. d. M. wird die Wasserleitung gespült. Vorübergehendes Versagen des Wasserlaufes ist an diesem Tage auf das Spülen zurückzuführen.

Braubach, 26. August 1915. Der Bürgermeister.

Samstag, den 28. August d. J., vormittags 9 Uhr werden im Schulhause 18 alte Petroleumfässer (vom Badehaus herrührend) versteigert.

Braubach, 25. August 1915. Der Magistrat.

Auffruf!

An unsere Bürgerschaft!

Schwere und harte Opfer hat der Krieg auch in unserer Stadt schon gefordert und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Groß war schon die Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft und viel wird noch nach dem Kriege zu leisten sein. Da gilt es jetzt schon vorbereiten und vorsorgen und Mittel zu beschaffen, um, wenn nötig, helfend eingreifen zu können.

Viele Großstädte haben nun sog. Eisene Löwen, Adler, Männer usw. aufgestellt. Für unsere Stadt habe ich nun ein

Eisernes Brett

auf dem Rathause angelegt. Darauf soll nun ein Eisernes Kreuz genagelt werden und habe ich, um die Nagelung so dem möglich zu machen, folgende Sätze festgelegt:

1. Das Einschlagen eines schwarzen Nagels 25 Pfg.
2. " " " silbernen " 50 "
3. " " " kleinen silbernen " 75 "
4. Desgl. großen " 1 Mk.

Die Namen der Nagler werden in einem besonderen „goldenen Buch“ eingetragen und wird das fertiggenagelte Brett, später im Rathausaale aufgehängt, eine Zierde und Erinnerungszeichen an die große Zeit, die wir durchleben, sein.

Ueber die bestimmte Verwendung der dadurch eingegangenen Gelder, welche zu einem Grundstock für Krieger-Wohlfahrt gesammelt werden, wird später beschlossen.

Ich lade nun die Bürgerschaft herzlich und dringend ein, von der Nagelung im Rathause fleißig Gebrauch machen zu wollen.

Braubach, den 21. August 1915.

Der Bürgermeister: R. G. r. o. u.

Anmeldung zur Landsturm-Rolle.

Die jungen Leute, welche das 17. Lebensjahr vollenden, und sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, sind verpflichtet, sich zur Landsturmrolle anzumelden, sofort nachdem sie das 17. Lebensjahr vollendet haben.

Die Anmeldung hat auf dem Bürgermeisterei zu erfolgen.

Braubach, 21. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Gemeindeobstversteigerung.

Am Dienstag, den 31. August, vormittags 9 Uhr beginnend, wird der Verkauf der Gemeindeobstbäume in den Distrikten Gemeindefeld, Blossberg, Rosenacker, Altemagenweg, Reckerts, Königstuhl, Ziemerthel, Geseh und Hohl (Ermenstiel) an Ort und Stelle öffentlich versteigert. Anfang bei Nr. 1 an der städt. Baumschule. Fortsetzung der Versteigerung Nachmittags 3 Uhr bei Nr. 58 an dem Wasserleitungssammler.

Der Verkauf eines Nußbaums Nr. 45 Distrikt Reckerts, Nr. 46 Reckerts (Apfelbaum) wird am Schluß der Versteigerung Distrikt Hohl (Ermenstiel) an der Dachenhäuserstraße ausgeteilt. Steigliebhaber wollen sich das Obst vorher ansehen.

Braubach, 25. August 1915. Der Magistrat.

Die Winger werden ersucht, mit dem Auslesen der sauerwurmsfaulen Traubenbeeren zu beginnen. Dieselben können jeden Mittwoch und Samstag, Nachmittags von 6—7 Uhr im Schulhause abgeliefert werden. Als Vergütung werden für das Pfd. 20 Pfg. bezahlt. Es wird bemerkt, daß die Beeren nur in trockenem und nicht in angefeuchtetem Zustande abgeliefert werden dürfen.

Erntestricke Raffiabast Kokosfaserstricke Bindegarn

empfehl zu äußersten Tagespreisen

Chr. Wieghardt.

Rein großes Lager in Pfeifen & Mützen

jeder Art, nebst vielen Sorten Tabake bringe in empfehlende Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Prima neue

Vollheringe

empfehl

Jean Engel.

Ein Flaschenzug

mit doppelter unsicherer Rolle und circa 68 Mtr. gutem Hanfseil, fast neu, ist billig zu verkaufen bei

Heinrich Metz,
Brunnerstraße.

Waschmaschinen Dringmaschinen

alle verschiedene Arten empfehl

Gg. Phil. Clos.

Hochfeines

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Aprikosen

empfehl

Jean Engel.

Pfeifen und Mützen Tabak

Zigaretten
Zigarillen

in guter Qualität empfehl

Heinrich Metz

Gemüse- Nudeln, Suppen- Nudeln, Suppen teig

per Pfd. 60 Pfg. offeriert
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Wein

außer dem Hause verkauft per Liter 80 Pfg. ohne Glas

Rud. Neuhaus.

Brieftaschen, Briefpapier, Geldtaschen (für Papiergeld) Portemonnaies, Zigaretten- taschen, Zigarettentaschen, Harmonikas

in großer Auswahl empfehl

Heinrich Metz.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per Paar 30 Pfg. wieder eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Gerstenflocken

(Ersatz für Haferflocken) in Paketen und lose offeriert

E. Eschenbrenner.

Postkarten, Postkartenrahmen, auch schöne patriotische Sachen, Harmonikas, Taschenspiegel in großer Auswahl bei

Heinrich Metz.

Stachel- und Johannisbeerwein per Liter 70 Pfg.

Otto Eschenbrenner.

Zur Herbstdüngung

empfehle:

Thomasmehl „Sternmarke“
Superphosphat hochprozentig
Kali 40 pCt.
Kaint.

Die Zufuhren sind sehr gering, es ist daher schleunigst Einkauf des Herbstbedarfs dringend anzuraten.

Chr. Wieghardt.

feinstes

Delikatesse - Sauerfrucht
eingetroffen

Jean Engel

Empfehle:

Bilder, Spiegel, Maus-
seggen, sowie brauchbare
Bilder für den Maus-
bedarf.

Auch werden Bilder,
Brautkränze usw. gut
und rauchdicht eingerahmt.

Heinrich Metz,
Bildereinrahmengeschäft.

„Schützenhof“
Prima Sachsenhäuser
Apfelwein.



Neu!



Neu!

Acetylen-Tisch- und Hänge- Lampen

für den Haus- und Wirtschaftsbedarf. Brennt mit einer Füllung 6 Stunden.

Bester Ersatz für Petroleum.

Bequeme Handhabung! Ausgezeichnetes Licht! Da Carbid in großen Massen vorrätig,
kann niemals eine Katastrophe, wie zur Zeit mit Petroleum eintreten.

Gg. Phil. Clos, Braubach.